

Predigt
19. Sonntag im Jahreskreis
11. August 2024



Pfarre Maria Mank
am grünen Anger

Lesung: 1 Könige 19,4-8, Evangelium: Johannes 6,41-51

Liebe Gläubige, Schwestern und Brüder!

„Nun ist es genug, Herr“, klagt der Prophet in der gehörten Lesung.

„Nun ist es genug“, klagen Menschen auch heute immer wieder. „Ich kann nicht mehr. Ich mag nicht mehr. Immer derselbe Ärger mit den Kindern. Immer das Gleiche mit dem Ehemann, mit der Ehefrau. Jetzt reicht´s! Immer dasselbe mit den Kollegen, mit den Nachbarn, oder auch mit dem politischen Mitbewerber.“

„Ich kann nicht mehr“, sagen Menschen im oder am Krankenbett. „Ich kann nicht mehr“, klagen Menschen, wenn sie von Prüfungen heimgesucht werden, wenn sie vor Katastrophen stehen, wenn sie nicht mehr weiter wissen.

Geht es auch Ihnen manchmal ähnlich, liebe Mitchristen? Haben Sie auch manchmal genug von dem, was das Leben so bringt? Haben Sie auch manchmal genug von Ihren Mitmenschen? Haben Sie vielleicht auch manchmal genug von Gott und dem, was er Ihnen zumutet?

Trauen Sie sich, mit Gott zu hadern, ihn anzuklagen, ihm Vorwürfe zu machen? Oder haben Sie Angst davor? In frommen katholischen Kreisen heißt es ja gleich: Von Gott darf man doch als

guter Christ nicht genug haben. Als guter Christ darf man doch mit Gott nicht hadern! Ist es andererseits nicht verständlich und menschlich, auch auf Gott einmal böse zu sein, seinen ganzen Frust herauszulassen, wenn man nicht mehr ein noch aus weiß, wenn man sich von Ihm verlassen fühlt?

Jesus selbst hat am Kreuz klagend und wohl auch anklagend gerufen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Und in der Lesung hören wir von einem großen Propheten, ja dem Propheten Israels schlechthin, wie er klagt: „Nun ist es genug, Herr; nimm mein Leben.“

Elija war von Gott zum Volk Israel gesandt und zu seinem König, weil sie fremde Götter verehrten. Er hat zur Umkehr aufgerufen, sie im Namen Gottes ermahnt und ihnen im Auftrag Gottes gedroht. Und alles hat nichts geholfen. Die Königin verlangt sein Leben. Elija ist in Lebensgefahr und muss fliehen. All das, obwohl er sein Bestes gegeben hat, obwohl er den Auftrag Gottes erfüllte. „Nun ist es genug, Herr! Nimm mein Leben.“ „Jetzt reicht´s, ich mag nicht mehr.“ So spricht der Prophet Israels mit seinem Gott.

Und wie der Prophet ganz danieder ist, kommt die Wende. Ein Engel, ein Gottesbote, reicht ihm Brot und Wasser. Er gibt ihm das Lebensnotwendige und ermutigt ihn: „Steh auf und iss!“ Er reicht ihm Brot und Wasser und gibt ihm damit das Lebensnotwendige, Kraft zum Leben, Mut zum Weitermachen.

„Ich bin das Brot des Lebens, das vom Himmel herabgekommen ist“, sagt Jesus im Evangelium. „Ich bin das Brot des Lebens. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben. Wer glaubt, hat das ewige Leben.“

Gott lässt die Seinen nicht im Stich. Wie Er dem Propheten Elija, wie er ganz danieder war, Brot reicht und Wasser, die Kraft zum Leben, so reicht Er auch uns Brot, das uns leben lässt, Brot, das uns Kraft gibt. Jesus selbst ist dieses Brot. Jesus selbst gibt uns das Leben; ja, Er gibt ewiges Leben – nicht erst nach dem Tod, nicht erst in einer anderen Welt – schon in dieser Welt gibt Er uns das Leben, das Leben in Fülle. Schon in dieser Welt gibt Er Trost, Frieden, Freude, Hoffnung, Mut und Kraft.

Wie viele Menschen, die nur einigermaßen mit Gott

verbunden sind, sagen nach Prüfungen, nach Tiefschlägen, nach schweren Nöten: „Ohne ihn hätte ich das nicht geschafft! Ohne ihn wäre das nicht gegangen!“

Glauben Sie daran, liebe Mitchristen: Gott lässt die Seinen nicht im Stich. In Jesus ist uns das Leben jetzt schon gegeben, das Leben in Fülle. Er ist das Brot, das uns Kraft gibt, auch wenn alles zu Ende zu gehen scheint, wenn wir am Boden liegen, wenn wir nicht mehr weiter wissen. Wer glaubt, hat das ewige Leben. Wer glaubt, hat das Leben, jetzt schon, heute, hier und jetzt.

Sie kennen vermutlich alle das wunderbare Lied, in dem es heißt: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, er-

warten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“ Diese optimistischen, hoffnungsvollen Gedanken hat ein evangelischer Pfarrer geschrieben, Dietrich Bonhoeffer, gegen Ende des 2. Weltkrieges, zu Neujahr 1945, in der Todeszelle, in der er auf seine Hinrichtung gewartet hat. Von guten Mächten wunderbar umgeben, erwarten wir getrost, was kommen mag! Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Liebe Mitchristen! Wenn es uns nicht mehr zusammengeht, wenn wir uns selbst von Gott verlassen fühlen, dürfen auch wir wie

der große Prophet Elija mit Gott hadern und klagen: „Herr, jetzt reicht’s!“ Wenn nichts mehr zu gehen scheint, dürfen auch wir mit dem Gottessohn schreien: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“

Wir dürfen aber auch bauen auf die Worte, die Jesus uns zugesagt hat: „Ich bin das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Ich bin das Brot des Lebens. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben. Wer glaubt, hat das ewige Leben,“ jetzt schon, hier und jetzt. Gott lässt die Seinen nicht im Stich. Mit Ihm geht’s immer irgendwie weiter.

Dechant

KR Mag. Wolfgang Reisenhofer

Pfarrer in Mank

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Pfarrer Dietrich Bonhoeffer

